

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Kleine Tragödie.

Von Erich R. Schmidt.

In seinen Bewegungen lag etwas Schleichendes. Wenn er zwischen runden Marmorplatten, zwischen Servierkellnern und gedrängten Gästen hindurchschleifte, war es, als trüge er unsichtbare Rollen unter den Füßen, die jedem Druck willenlos nachgaben. Er folgte, wenn man nach ihm rief, mit rascher Bereitwilligkeit; er hob den Kopf, der rund auf geradlinigem Schulterrande saß, ließ den Wunsch des Gastes in sein Ohr hineinstießen, senkte den roten Daarschopf, so daß er platt vor der Brust zu liegen schien und verschwand in der Richtung des Zeitungständeres. Er nahm unterwegs ein Duzend Wünsche entgegen, die sich seinem Gedächtnis fest einmeißelten; er kam, mit den Blättern dicht beladen, fast unsichtbar unter ihnen, zwischen den Stühlen hindurchgeschlichen, hindurchgerollt und gab jedem Gaste handgerecht das Gewünschte. Sein Kopf senkte sich dabei, so daß sein roter Daarschopf platt vor der Brust zu liegen schien. Sein Rücken war gekrümmt; er hatte einen runden, scharf markierten Buckel.

Man sah seine Augen selten; sie vermochten jedem Blicke unauffällig auszuweichen. Aber diese Augen hatten rote Ränder; sie schienen vermeint zu sein, und in ihnen lag bisweilen der Blick, der wunden Tieren eigen ist. — Das war in Momenten, wenn er hinter schönen Frauen dahinglitt, hinter Frauen, die rosige Arme trugen unter geschmeidigen Stoffen, die einen Duft hinter sich herzogen wie ein buntes, prickelndes, flimmerndes Sedengewebe. Oder es war in Augenblicken, da ihm von ringstrotzenden Fingern ein Geldstück hingeworfen wurde mit nachlässig roher Gebärde. Dann verschwanden seine roten Lippen in der hartgeknipten Haut seines blaffen Gesichtes. Oder es war, wenn ihn die sehntraffe Hand eines aufrechten, sicheren Herrn zur Seite hob. Dann zogen sich seine Mundwinkel bitter zusammen.

Nicht jeder nahm das wahr.

Wer aber tiefer in ihn blickte, dem mußte er sich leicht unverhüllt geben. Es war offenbar, daß hinter dieser rotumwogten glatten Stirn bewegte Gedanken unaufhaltsam freisten. Daß diese Augen, die in ruhigen Stunden kalt herausblickten aus roten Augenlidern, scharf beobachten konnten mit der geübtesten Sicherheit des in sich Versicherten; daß sie viele Dinge erfaßten, die manchem verborgen blieben.

Aber sein Gesicht war ruhig in jenen unbewegten Stunden. Seine Seele vergrub sich in den eigenen Tiefen.

Er sah in den Frauen unerreichbare Wesen einer andern Welt, zu der ihm die Natur den Weg verschlossen, Gestalten, die im Leben auf glatten Wegen gingen, die Armut in den Gebärden trugen; deren Augen eine schwer verständliche, flammende Sprache

redeten, die tiefe Verwirnis schuf, und deren Seele Hüllen trug, die niemand lösen konnte. Er schloß vor ihnen die Augen. Sie konnten ihm nicht schaden. —

Aber da kam ein Tag, der seine Augen öffnete und seine Sinne, die im Dunkel lagen. Er ließ die Zeitungen polternd niederfallen, so daß die Gäste sich unwillig umwandten und der Oberkellner ihn mit scharfen Worten anfuhr. Sein Blick riß sich von der Tür, er hob die Blätter auf und schlich davon. In dem Winkel, den er verwaltete, blieb er aufatmend stehen, — das Gesicht abgewandt; seine Finger zitterten.

Er ging mit fast geschlossenen Augen durch den Raum, als man nach ihm rief, ging durch das blendende Licht, das drängend summende Gewirr, das der Abend in dem Caféhaus entspann.

Dann stand er endlich, nach langer Zeit, wie ihm schien, sicher, unbemerkt hinter einem Pfeiler und öffnete die Augen. In greifbarer Nähe sah vor ihm, inmitten der Eltern, das Mädchen, das eine Dual in ihm gelöst hatte.

Sie trug gelbe Stiefelchen unter halbblanem Rockrande. Sie trug eine lackseidene Bluse und war so kokett

gekleidet wie nur irgend ein verwöhntes Dämchen. Aber ihr Kopf saß verkrochen zwischen den Schultern. Sie war verwachsen wie er. Wie er! Das nur fühlte er mit Jubel. Er sah nicht die hochmütigen Gebärden des jungen Mädchens, ihre nüchtern berechnenden Augen, — er hörte nicht die frühesten Worte, die sie um sich warf mit feltamer Sicherheit; — er fühlte nur, daß sie ihm ähnlich war.

Er fühlte mit steigender Gewißheit, sie mußte ihm zugetan sein, wenn sie ihn bemerkte! . . . Und der Gedanke trieb ihn aus seinem Versteck in ihren Gesichtskreis. Er sah durch gesenkte Wimpern, wie sie aufblinzte. Aber ihre Augen stoben gewandt über ihn hinweg, ohne daß sie ihre Worte unterbrach, — so daß er schnell weiterschlief mit seinen rollenden Schritten.

Er war tief aufgestört im Innern und verwirrt. Das Gefühl aber wurde stark in seiner Seele: Dies Mädchen war ihm ähnlich, war wie er selbst; sie mußte ihm zugetan sein. Sie hatte ihn auch angesehen —: kan nicht Sympathie in ihrem Blick? — Sicherlich, auch ihr war wie ein Blick die Erkenntnis ins Herz gedrungen, daß sich hier Wesens- und Leidverwandte getroffen hatten, die vom Schicksal füreinander bestimmt waren, wenn sie sich nach diesem Abend auch niemals wiedersehen.

Das Gesumme rings schwall an in seinen Ohren zu traumhafter Brandung, die wie aus weiter Ferne ans Her schlug. Der Rauch rings wurde nebelicht und schwer, und alle Lichter an den Wänden tanzten vor seinen Augen.

Der Verwachsene suchte bisweilen seine Sinne hochzuzerren, so daß sie die Umwelt erfaßten; — aber die Brandung schrie, und der Nebel wuchs, und alle Lichter taumelten an den Wänden.

Da erhoben sich drei Gestalten; er hatte den Eindruck, als ob sie im Nebel dahinwandelten. Sie wandten sich dem Ausgang zu, und voran schritt die Kleine mit dem Buckel, der sich hinter ihrem Kopf krümmte. — Während sie mit hüpfenden Schritten zur Tür ging und er ihr, ganz in seine Träume eingespinnen, nachblinzte, packte den Verwirrten plötzlich die Faust des Oberkellners und steckte ihm stuchend den Brief eines Gastes in die zitternden Finger, den er zum Postkasten tragen sollte. Er stürzte wie ein Drunkener taumelnd und mit so polternden Schritten nach der Tür, daß die Gäste unwillig aufstoben, lief auf die regennasse Straße, stolperte und fiel der kleinen Budeligen hart gegen die Füße.

Und als er den gekrümmten Leib mühsam hob und versuchte, einen Blick von ihr zu erhaschen, vernahm er über sich ihre Stimme, hell und scharf: „Können Sie sich denn nicht vorsehen, Sie dummer Junge?!“

Keine Entschuldigung stieß über seine Lippen, die sich hart kniffen. —



„Fischerin von Amager.“

Von Professor Czerner, dem kürzlich verstorbenen Rektor der dänischen Maler.